als eine Sittenlehre in Beyspielen ein sehr schätzbares Büchlein für Volksschulen seyn.

Sey das Verdienst, sie auszuwählen, und ihnen diese Gestalt zu geben, immerhin sehr klein — der Nutzen, den sie den Kindern für ihr ganzes Leben gewähren können, und den man hier einzig im Auge hat, dürfte sehr groß seyn.

Um übrigens keine wichtigere Lehre zu übergehen, mußten auch einige neue Erzählungen mit eingestreut werden.

1. Gott.

Ein frommer Knabe lebte in dem Hause eines Götzendieners und sagte öfters zu ihm: »Es ist nur Ein Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Er läßt die Sonne scheinen und regnen. Er sieht unser Thun und Lassen, und hört unsere Gebethe. Er, der lebendige Gott, kann uns strafen und belohnen, erretten oder verderben. Diese Götzenbilder da sind nur aus Erde gemacht; sie sehen und hören nicht, und können uns weder Gutes noch Böses thun.« Allein der Heide gab der Wahrheit kein Gehör.

Einmahl ging nun der Mann über Feld. Da nahm der Knabe einen Stecken, und zerschlug die Götzenbilder; nur das größte ließ er ganz, und gab ihm den Stecken in die Hand. Als der Mann wieder heim kam, rief er zornig: »Wer hat das gethan?« Der Knabe sagte: »Glaubst Du denn nicht, Dein großer Götze habe seine kleinern Brüder zerschlagen?« »Nein,« schrie der Mann, »das glaube ich nicht; denn noch nie hat er eine Hand bewegt. Du hast es gethan, Du böser Bube, und für diese Deine Bosheit will ich Dich jetzt mit dem Stecken zu todt schlagen.«

Allein der Knabe sagte freundlich: »O, zürne nicht! Traust Du Deinem Götzen nicht einmahl das zu, was ich mit meiner schwachen Kinderhand vollbringen konnte; wie sollte er der Gott seyn, der